

man sich schließlich auf den Abendschoppen am nächsten Tag. Erich Rottmann schniefte laut, dann klemmte er die Pfeife zwischen die Zähne und zog mit Schwung seine Breitcordhose ein Stück höher in eine bequemere Etage. Es wurde höchste Zeit, dass er seine ausgeleierte Hosenträger durch neue ersetzte. Früher hatte er sich eines Leibriemens bedient, zwischenzeitlich war ihm aber das einengende Gefühl, das ein Gürtel um die Körpermitte erzeugte, unangenehm.

Rotlichtmilieu Marienplatz ...

Mit diesen gewichtigen Gedanken beschäftigt erreichte Rottmann den Marienplatz. Seine Augen suchten Öchsle. Hier im Nachtschatten des wuchtigen Bauwerks der Marienkapelle verschmolz das schwarze Fell des Rüden völlig mit der Umgebung und machte ihn praktisch unsichtbar. Wahrscheinlich suchte er irgendwo einen geeigneten Platz, um sich zu erleichtern. Rottmann blieb stehen, kramte aus seiner Joppentasche einen Pfeifenstopfer hervor und drückte die Glut in der Bruyère fest. Eine dichte weiße Rauchwolke war das zufriedenstellende Ergebnis. Spontan musste er so ausgiebig gähnen, dass sein Kiefer knackte. Der Schoppenfetzter vernahm nun sehr deutlich den fernen Ruf seines Bettzipfels. Es wurde höchste Zeit, seiner Matratze einen Besuch abzustatten. Auf der Suche nach Öchsle ließ er den Blick über den Platz schweifen. Überall zeigten sich die ersten Anzeichen der bevorstehenden Kiliani-Messe. Teilweise fertiggestellte Marktstände nahmen ihre zugewiesenen Plätze ein. Bretterwände stapelten sich in den schmalen Abständen zwischen den Buden. In zwei Tagen würde es losgehen.

„Wo treibt sich der Bursche nur wieder herum?“, brummelte Rottmann etwas angesäuert. Plötzlich stutzte er. Durch

die Bauten hindurch registrierte er im Winkel zwischen Hinterausgang der Stadtbücherei und dem nördlichen Eingang der Marienkapelle ein rotes Fahrzeug. Wie es aussah, ein Wohnmobil.

„Jetzt parken die sogar schon auf dem Marienplatz!“, brummelte Rottmann und stieß eine kräftige Rauchwolke aus. Im Prinzip konnte ihm das ja egal sein, aber da Öchsle noch immer nicht zu sehen war, schlenderte er langsam näher. Als ehemaliger Leiter der Würzburger Mordkommission war er mit einem ausgeprägten Ermittlungsdrang ausgestattet, der durch Alkoholkonsum noch gesteigert wurde. Elvira Stark, seine je nach Stimmung mal mehr, mal weniger als Bedarfsfreundin empfundene Nachbarin in der Rosengasse, hätte diesen Drang sicher als banale Neugierde bezeichnet. Rottmann zuckte mit den Achseln. Allein, dass sich dieser Gedanke in dieser Situation in seine Überlegungen einschlich, erweckte seinen Widerstandsgeist. War er jetzt schon so weit, dass er gewissermaßen in vorausweisendem Gehorsam sich ihre möglichen Gedanken zu eigen machte? Ärgerlich schüttelte er den Kopf.

„Hm“, brummelte Rottmann. Offenbar handelte es sich bei dem Wohnmobil um das Fahrzeug eines Marktanbieters. Auf der Fahrertür war ein Schriftzug angebracht: „*Freddy, Dienstleistungen aller Art*“, darunter eine Handynummer. Vor den Frontscheiben und an den Seitenfenstern waren dichte Sichtblenden heruntergelassen. Trotzdem glaubte er durch eine Ritze einen Lichtschimmer zu sehen. Wie es aussah, war der Wagen bewohnt! Vielleicht wollte sich einer der Händler die Hotelkosten sparen und hauste in seinem Fahrzeug. Rottmann zuckte mit den Schultern. Plötzlich fixierte er das Fahrzeug schärfer. Gaukelte ihn sein silvanergedoptes Gehirn etwas vor oder befand sich das Fahrzeug tatsächlich in kaum merklichen Schwingungen? Rottmann konzentrierte sich. Nein, kein Irr-

tum! Es war ganz eindeutig! Der Camper befand sich in sanften, rhythmischen Bewegungen, die bei einer oberflächlichen Betrachtungsweise nicht gleich auffielen. Erich Rottmann runzelte die Stirn. Da es weder stürmte noch sonstige äußerliche Ursachen für diese Bewegung erkennbar waren, konnte die Ursache dafür nur im Inneren des Wohnmobils liegen. Der erfahrene Kriminalbeamte runzelte die Stirn. Konnte das sein? Es waren Äonen ins Land gegangen, seit Rottmann selbst bei derart rhythmisch schaukelnden Bewegungen eines Kraftfahrzeugs die biologische Ursache war. Daher dauerte es einen Augenblick, ehe er aus seinem Langzeitgedächtnis die Erkenntnis herausgegraben und verarbeitet hatte, dass es sich hier mit hoher Wahrscheinlichkeit um die mechanischen Auswirkungen zwischenmenschlicher Kontakte handelte. Unwillkürlich zog der Exkommissar heftig an seiner Pfeife und stieß in der Folge eine dichte Rauchwolke aus.

„Mer solls nit gläbb!“, knurrte er betroffen. „Un des gewissermaßen unterm Dach von der Marienkapelle! Fehlt nur noch, dass hier enner a rote Latern uffhängt!“, ätzte Rottmann halblaut vor sich hin. Morgen würde er mal seine Beziehungen zum Rathaus spielen lassen, um herauszufinden, wer von den Marktausstellern sich hier so schamlos aufführte! In diesem Augenblick stupste etwas gegen seine Wade und Öchsle begrüßte ihn mit einem freundlichen Winseln.

„Na, wo hast du dich denn widder rumgetriewe?“, brummelte Rottmann und wollte sich schon abwenden, um endlich den Heimweg fortzusetzen, als den beiden aus dem Wageninneren ein tiefes, wütendes Bellen entgegenschlug. Erschrocken wichen Rottmann und Öchsle einige Schritte zurück. Es rumpelte heftig, als würde etwas von innen gegen die Tür springen. Jetzt geriet der Transporter wirklich massiv in schaukelnde Seitenbewegungen.

„Ja, Zäfix!“, entfuhr es Rottmann. Dem Klang nach hatte Öchsle hier ein deutlich größeres Hundekaliber geweckt. Die Frage, ob das Fahrzeug bewohnt war, hatte sich damit eindeutig erledigt. Öchsle seinerseits fühlte sich bemüßigt, dem unsichtbaren Artgenossen lautstark bellend zu erklären, dass der Marienplatz sein Territorium war. Rottmann beugte sich schnell zu ihm hinunter und legte ihm die Hand auf die Schnauze.

„Öchsle, still!“, zischte er. „Machen wir, dass wir davonkommen!“ Es war erstaunlich, welche Geschwindigkeit Rottmanns nicht ganz stromlinienförmiger Körper entwickeln konnte. Wie zwei Schatten huschten die beiden davon und waren Sekunden später um die Ecke zum Unteren Markt verschwunden. Der Schoppenfetzter hatte wirklich keine Lust, einer von gestörten Anwohnern alarmierten, schlecht gelaunten Polizeistreife seine Anwesenheit erklären zu müssen. Nach etwa fünfzig Metern haute Rottmann abrupt die Bremse rein. Es bewies sich wieder mal, dass Rottmanns von Winston Churchill übernommenes Lebensmotto „Sport ist Mord!“ seine absolute Berechtigung hatte. Schon nach dieser kurzen Strecke bekam der Schoppenfetzter unangenehmes Seitenstechen. Mit schmerzverzogenem Gesicht schnappte er nach Luft. Zum Glück war eine von den fest auf dem Marktplatz installierten Sitzbänken in der Nähe. Rottmann ließ sich darauf nieder und legte sich auf den Rücken. Nur ein paar Minuten Atem schöpfen, dann würde er seinen Heimweg fortsetzen.

Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht ...

Ein paar Minuten, nachdem sich Erich Rottmann am Unteren Markt auf der Bank niedergelassen hatte, öffnete sich mit einem metallischen Geräusch die Schiebetür des roten

Campers. Im Inneren war das Licht erloschen. Ein hochgewachsener Mann mittleren Alters, lediglich mit Boxershorts bekleidet, trat barfuß auf das kühle Pflaster hinab. Schnell erkundeten seine Augen den Marienplatz, der jetzt ruhig und verlassen vor ihm lag.

„Komm“, flüsterte er halblaut nach hinten, „die Luft ist rein!“ In der dunklen Öffnung entstand eine Bewegung, dann sprang eine vollständig bekleidete, kräftige Frau heraus.

„Bist du sicher?“, hauchte sie zurück, während sie sich mit den Fingern ihre mahagonifarbigte Kurzhaarfrisur richtete. „Da muss sich doch jemand mit einem Hund direkt hier an deinem Wagen herumgetrieben haben! Ich bin tödlich erschrocken!“

Er legte ihr beruhigend die Hand auf den Rücken.

„Das war bestimmt nur ein Passant, der hier seinen Hund Gassi geführt hat. Mach dir keine Sorgen! Braveheart ist sehr wachsam. Schlaf gut!“, hauchte er ihr ins Ohr und unterstrich seine Worte mit einem Kuss hinter das selbige.

„Du auch ...“, erwiderte sie, dann huschte sie über den Platz davon. Der Mann sah ihr noch einen Augenblick hinterher, bis sie zwischen den Marktbuden verschwunden war, dann wandte er sich um und stieg wieder in seinen Camper. Beim Einsteigen musste er mit einer Hand den massigen Körper seines kräftigen English-Bulldog-Rüden Braveheart zurückschieben, der etwas griesgrämig die nächtlichen Aktivitäten seines Herrchens ertragen musste. Der Rüde schätzte es gar nicht, wenn sein nächtlicher Schönheitsschlaf durch lästigen Damenbesuch seines Menschen unterbrochen wurde. Während sich der Mann auf die zerwühlten Laken seines Bettes fallen ließ, rollte sich Braveheart wieder auf seinem Lager zusammen. Seufzend schloss er die Augen. Sein Herrchen lag noch einen Moment wach und grinste in Erinnerung an die